

## ROM UND PROVINZEN

THOMAS FISCHER (Hrsg.), **Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie.** Mit Beiträgen von M. Altjohann, D. Boschung, W. Eck, P. Eschbaumer, R. Fahr, Th. Fischer, F. Fless, H. Galsterer, N. Hanel, J. Heinrichs, H. von Hesberg, J. Hock, C. Höpken, H. G. Horn, K. H. Lenz, Th. Lobüscher, I. Martell, Ch. Miks, P. Noelke, J. Obmann, S. Ortisi, E. Schallmayer, A. Thiel, R. Thomas. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2001. 396 Seiten, 53 Abbildungen.

Das Buch gibt eine Einführung in die Gegenstände und Methoden eines speziellen archäologischen Fachgebiets, der ›Archäologie der römischen Provinzen‹ und stellt damit den ersten Versuch eines Gesamtüberblicks dar, soweit dieser in einem Band möglich ist. Darin liegt die

Bedeutung der vorliegenden Publikation. Es handelt sich also nicht um eine bildliche Dokumentation von archäologischen Denkmälern und Funden der zahlreichen Provinzen bzw. Provinzgruppen des römischen Imperiums, was man nach dem Buchtitel auch hätte erwarten können. Eine solche Übersicht wäre in einem Band ohnehin nicht unterzubringen.

Grundlage des Buchs war das Konzept eines Proseminars zur Einführung der Studienanfänger in das Fach, das der Herausgeber über Jahre hinweg an der Universität Köln entwickelt und verbessert hat. Wie in allen anderen Wissenschaften ist in der Archäologie der römischen Provinzen eine weitgehende Spezialisierung eingetreten, so dass ein einzelner Autor nicht alle der zahlreichen Teilgebiete darstellen kann. Der Herausgeber

hat daher »Mitarbeiter und Kollegen des Kölner Instituts und seines persönlichen und fachlichen Umfeldes« als Mitautoren gewonnen. Insgesamt waren 24 Autoren beteiligt, was die Koordination jedoch offensichtlich erschwert hat (siehe unten). Die Menge des Stoffs und der Autoren macht es dem Rezensenten auch unmöglich, auf inhaltliche Einzelheiten einzugehen. – Nicht alle Provinzen des Römerreichs sind in gleicher Weise berücksichtigt worden. Die Nordwestprovinzen stehen im Vordergrund, weil bei ihnen Forschungsstand und Methodik am weitesten fortgeschritten sind, so dass sich ihre Betrachtung für den Zweck der vorliegenden Einleitung besonders eignete.

Das Buch ist in die folgenden Hauptabschnitte gegliedert: Einführung – Definition (des Fachgebiets) – Forschungsgeschichte – Forschungsinstitutionen und Berufsfelder – Quellen und Methoden – Die Provinzen – Zivile Siedlungsformen – Bauten – Landwirtschaft – Verkehr – Militär – Kunst und Kleinkunst – Medizin – Religion – Gräber – Schatz-, Hort- und Versteckfunde – Fundmaterial – Römischer Import im Barbarikum – Germanische Funde auf römischem Gebiet.

Sicherlich wäre auch eine andere Gliederung des Stoffs denkbar. So würde z. B. der Abschnitt 3 »Forschungsinstitutionen und Berufsfelder« eher in den Anhang als an den Anfang gehören. Auch kommt es zu Überschneidungen und Inkonsequenzen: Beispielsweise sucht man im Abschnitt 7 »Bauten« ein Kapitel über militärische Bauten vergebens. Diese werden im Abschnitt 10 »Militär« als Kapitel 10.2 besprochen – mit einer Ausnahme: die Militärbäder erscheinen nicht dort, sondern schon im Abschnitt 7 »Bauten« als Kapitel 7.5.2.

Manche der Hauptabschnitte sind in viele Kapitel unterteilt (Quellen und Methoden, Bauten, Militär, Fundmaterial), andere enthalten nur wenige Kapitel oder sind sehr kurz und überhaupt nicht unterteilt (Landwirtschaft, Verkehr, Medizin, Schatz-, Hort- und Versteckfunde, Römischer Import im Barbarikum, Germanische Funde auf römischem Gebiet). Dadurch wird eine gewisse Unausgeglichenheit der Stoffverteilung erkennbar, die wohl auf das oben angesprochene Koordinationsproblem zurückzuführen ist. Dasselbe gilt für manche der einzelnen Kapitel, deren Umfang und Inhalt nicht immer mit der tatsächlichen Bedeutung der angesprochenen Sache im Einklang steht. So werden die gerade bei neuesten archäologischen Forschungen sehr wichtigen naturwissenschaftlichen Methoden zum Teil nur nebenher oder äußerst knapp erwähnt, beispielsweise die Dendrochronologie mit zwei Sätzen (S. 38), die naturwissenschaftlichen Prospektionsmethoden mit einem Satz (S. 42), während ein vielleicht nicht so zentrales Thema wie die spätantiken Burgi auf neun Seiten ausgebreitet wurde (S. 143–151). Überflüssig sind modische Eintagsfliegen wie z. B. die Erlebniskultur in Freiluftanlagen (S. 25 f.), die nicht zur Fachmethodik gehören.

Die fachübergreifende Kooperation mit anderen Wissenschaften hat heute eine enorme und zunehmende Bedeutung. Sie wird in den Texten der vorliegenden Pu-

blikation auch oft angesprochen und bildet den Schwerpunkt mancher Kapitel (z. B. Bauforschung, Kunst, Medizin, Inschriften). Eine zusammenfassende Darstellung dieser methodisch wichtigen Arbeitsweise fehlt jedoch, wäre im Interesse der studierenden Leser jedoch zu fordern.

Eine zentrale Methode der heutigen Geschichtswissenschaften ist die systematische Quellenkritik. Vor allem seit dem 19. Jh. entwickelt, begründet sie einen wesentlichen Unterschied der neueren Geschichtsforschung gegenüber den älteren Epochen dieser Wissenschaft. Eine eminent historische Wissenschaft wie die Archäologie muss selbstverständlich die fachspezifischen Quellen (Funde, Befunde) kritisch auf ihre Tragfähigkeit prüfen, bevor man eventuell weitreichende Schlüsse daraus zieht. Ein anregendes Werk dazu ist noch immer H. J. EGGERS, Einführung in die Vorgeschichte<sup>3</sup> (München 1986). Im Inhaltsverzeichnis des hier besprochenen Buchs wird die archäologische Quellenkritik aber nirgends angesprochen. Immerhin äußert der Herausgeber z. B. S. 206 (Kap. 16.1) in kürzester Form einige wichtige Gedanken zu dem Thema. Selbst in manchen neuen Fachpublikationen ist eine naive Fundauswertung zu beobachten; es mangelt an kritischer Reflektion über die Funde, was dann notwendig zu falschen Aussagen führt. So verdient die archäologische Quellenkritik einen wichtigen Platz in der akademischen Ausbildung und sollte daher ein eigenes Kapitel in einem einführenden Werk über die Fachmethodik erhalten.

Die optische Vermittlung der Funde und Befunde im gedruckten Bild hat eine grundlegende Bedeutung in der Archäologie, denn sprachlich lassen sich die Gegenstände nur unvollständig beschreiben. Eine einführende Schrift wie die hier besprochene kann auf Bilder keineswegs verzichten, gerät darüber aber in ein fast unlösbares Dilemma. Denn die Gegenstände des Fachs sind derart vielfältig, dass es fast aussichtslos erscheint, die Fülle in einem einzigen Band auch nur auszugsweise vorzustellen. Einige Autoren haben resigniert und überhaupt nichts abgebildet wie z. B. ausgerechnet im Kapitel 11.2 »Skulptur und Grabsteine«, wo man auf die bildliche Illustration ganz besonders angewiesen ist, während in dem verwandten Kapitel 11.4 »Wandmalerei« immerhin sechs Abbildungen einen Eindruck des behandelten Gegenstandes vermitteln. – In dem Kapitel 16.9.4 »Terra Sigillata« hat sich die Autorin so geholfen, dass sie die über hundert Jahre alten Typentafeln Dragendorffs abgebildet hat, die heute nur noch forschungsgeschichtliches Interesse besitzen. Damals passten die bekannten Sigillatotypen noch auf drei Tafeln! – Gut illustriert ist das Kapitel 16.7 »Fibeln« mit sechs Abbildungen, davon vier schöne Typentafeln – aber es hätte wohl den Rahmen des Bandes gesprengt, hätte man alle Befunde und Fundsachen in gleicher Weise vorstellen wollen. – Die Abbildung der Keramiktypen S. 298 entspricht insofern nicht der fachlich üblichen Konvention, als keine Profile wiedergegeben sind. Da das Werk besonders der Ausbildung von Studierenden des Faches gewidmet ist, sollten die üblichen Konventionen angewandt werden. Jeden-

falls fehlt es an einer einheitlichen redaktionellen Gestaltung der Bildillustrationen. – Die Qualität der Rasterabbildungen ist enttäuschend, die Wiedergabe oft soßig und unscharf. Die Verantwortung dafür liegt beim Verlag, von dem man sonst Besseres gewohnt ist.

Der Anhang enthält ein gegliedertes Literaturverzeichnis. Es nimmt 68 Seiten ein und bildet einen wertvollen Schwerpunkt des Buchs. Wegen des enormen Umfangs der einschlägigen Fachliteratur, die seit dem 18. Jh. entstanden ist, konnte nur eine strenge Auswahl zitiert werden. Der fachkundige Leser mag den einen oder anderen wichtigen Titel vermissen. Die neuere Literatur ist jedoch stets präsent, so dass man sich von dieser aus weiterhelfen kann. Zur Einführung der Studenten, aber auch für jeden, der sich über ein Teilgebiet des Fachs informieren will, ist das Literaturverzeichnis sehr nützlich.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, dass die vorliegende Einführung in die Gegenstände und Methoden des Fachs trotz aller Schwierigkeiten zustande kam. Die Forschung geht rasch weiter, stets muss die neueste Literatur berücksichtigt werden: So wird hoffentlich zu gegebener Zeit eine überarbeitete Neuauflage erscheinen, die für Lehre und Forschung zu einem Standardwerk werden kann.

Darmstadt

Dietwulf Baatz